

KRANZ, GISBERT, *Zwölf Frauen* (Werke in Einzelausgaben. Biographien 1). St. Ottilien: Eos 1998. 383 S.

Der bekannte Schriftsteller und Gelehrte bringt die Ernte ein. Das heißt, er sammelt nicht bloß frühere Veröffentlichungen, sondern er überarbeitet und schreibt neu (fügt nun auch die Quellenbelege hinzu). Die Frauen, die er – in zeitlicher Reihung – vorstellt, sind *Hildegard von Bingen*, *Hedwig von Schlesien*, *Elisabeth von Thüringen*, *Birgitta von Schweden*, *Caterina von Siena*, *Jeanne d'Arc*, *Vittoria Colonna*, *Teresa von Avila*, *Johanna Franziska von Chantal*, *Maria Ward*, *Amalie von Gallitzin* und *Florence Nightingale*. Kranz arbeitet als Historiker und schreibt zugleich als engagierter Christ (siehe z. B. 184–188 zur Echtheit der Stimmen Jeannes in Auseinandersetzung mit der modernen Kritik); einladend und lebendig, doch weniger emotional als Walter Nigg und nie pathetisch. Zu Mary Ward hätte ich mir noch die Informationen gewünscht, daß erst (dank Pius X.) seit 1909, 300 Jahre nach dem Aufbruch der kleinen Frauen-Schar aus der Heimat hinüber zum Kontinent, die Englischen Fräulein sie als ihre Gründerin bezeichnen dürfen und es nochmals bis zur Weihnachtszeit des Jahres 1978 gedauert hat, daß ihre Vision von St. Omer (305 [1611]) schließlich Wirklichkeit wurde: in der Übernahme der Konstitutionen der Gesellschaft Jesu. – Der Folge-Band wird „zwölf Reformer“ vorstellen, von Bonifatius bis zu Johann Michael Seiler. J. SPLETT

TROPHAEA BAVARICA – BAYERISCHE SIEGESZEICHEN. Faksimilierter Nachdruck der Erstausgabe München 1597 mit Übersetzung und Kommentar. Bearb. von *Thomas Breuer*. Hrsg. von *Günter Hess*. (Jesuitica 1). Regensburg: Schnell & Steiner 1997. 308 S.

Als der bayerische Herzog Wilhelm V. nach der Einweihung der zum Jesuitenkolleg gehörenden St.-Michaels-Kirche in München seinen Wagen zur Heimfahrt in die Residenz bestieg, wurde ihm eine in lateinischen Versen abgefaßte Festschrift überreicht, die von den beiden Ordensgelehrten Matthäus Rader SJ und Jacob Gretser SJ zur Einweihung der Kirche verfaßt und bei Adam Berg gedruckt worden war. Anlässlich der vierhundertsten Wiederkehr der Weihe von St. Michael erschien als erster Band einer neuen Reihe über das Wirken des Jesuitenordens im deutschsprachigen Raum eine Faksimileausgabe dieser Festschrift. Die vorliegende Edition gliedert sich in mehrere Teile. Nach dem Titelkupfer werden auf der linken Seite der lateinische Originaltext der Festschrift und auf der rechten die deutsche Übersetzung wiedergegeben. Es folgt ein Kommentar, der über Anmerkungen den Text erläutert. Dokumente und Abbildungen, ein Nachwort von *Hess* sowie ein umfangreiches Literatur- und Inhaltsverzeichnis runden den Band ab. – Das von Johannes Sadeler und Friedrich Sustri gestochene Titelkupfer dürfte um 1589 entstanden sein und zeigt die Michaelskirche so, wie sie vor dem Einsturz des Turmes aussah. Die drei „*Trophaea*“ oder „*Siegeszeichen*“, in die das Werk geteilt ist, sind eine Mischung von kunstvoll aufeinander bezogenen, fiktiven Schreiben, Epigrammen, Gebeten und weiteren literarischen Elementen, die antike mythologische Themen mit christlichem Gedankengut verbinden. – Das erste „*Siegeszeichen*“ rühmt den Erzengel Michael und dessen Kampf gegen Luzifer. Hier finden sich neben einem Bericht des Kirchenhistorikers Nikephoros Kallistos über die Errichtung einer Michaelskirche durch Kaiser Konstantin, ein Einladungsschreiben Herzog Wilhelms an den Erzengel Michael zur Einweihungsfeier der Kirche sowie eine Beschreibung des Hochaltarbildes von St. Michael, auf dem Christoph Schwarz den Engelssturz dargestellt hat. – Unter der Überschrift *Domus Bavarica* stellen sich im zweiten „*Trophaeum*“ die bayerischen Herrscher mit einem epigrammatischen Spruch vor. Dadurch gelingt es den Verfassern, die Wittelsbacher wegen ihrer Katholizität und Papsttreue zu loben. Kommen bis Herzog Albrecht V. nur Männer in der Herrscherreihe vor, so ist dessen Gemahlin Anna von Österreich die erste Frau, die sich mit einem Epigramm vorstellt. Wilhelm V. wird neben einem Epigramm auch ein Lobspruch der heiligen Katharina gewidmet. Besonders gewürdigt werden die Frau und die Geschwister des Bayernherzogs sowie der spätere Kurfürst Maximilian. Hervorgehoben werden aber auch die Habsburger wegen ihrer Verdienste für die katholische Religion und der engen verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Wittelsbachern. Illustriert wurde dieses „*Sieges-*

zeichen“ mit einem Titelkupfer, auf dem die höllischen Mächte von „Bavaria“ mit Hilfe des Erzengels Michael gefesselt werden. – Das dritte „Siegeszeichen“ beschreibt die Ausstattung des Gotteshauses, dessen Fassade auf dem Kupferstich abgebildet ist. Ein Streitgespräch über den Kirchweihritus zwischen dem Katholiken Eusebius und dem Protestanten Theomachus bietet den Verfassern der Festschrift die Gelegenheit die katholische Lehre zu verteidigen. Mit einem Gebet des Herzogs, dessen Verdienste für den Bau der Kirche erwähnt werden, endet dieses „Trophaeum“. – In ihrem Kommentar identifizieren die Mitarbeiter die Zitate antiker und christlicher Autoren, zeigen Parallelen im Text auf, analysieren die verschiedenen Bedeutungsinhalte der Epigramme und machen auf hagiographische Aspekte des Textes aufmerksam. Sie deuten die Bildersprache der Kirche und beleuchten die Hausgeschichte der Wittelsbacher. Dabei zeigt sich, über welch enorme humanistische Bildung die Verfasser der Festschrift verfügen. Für den Leser ist der Kommentar mit über tausend Anmerkungen ein höchst nützlicher Führer, der auf Facetten der „Trophaea“ hinweist, die ihm sonst wohl verborgen geblieben wären. Es folgen Dokumente und Abbildungen zur *Trophaea*, darunter eine 1597 als begleitende Publikation zu den „Siegeszeichen“ gedruckte Litanei sowie Darstellungen aus dem Schatzbuch von St. Michael. – In einem zweigeteilten Nachwort geht Hess zunächst auf die „... poetische ... Inszenierung der Münchner Michaelskirche in der historischen Festschrift von 1597“ (269) ein. Er interpretiert die Beschreibung der St.-Michaels-Kirche als Darstellung einer Zuflucht des Heils; der Erzengel Michael werde geradezu annektiert als Patron Bayerns. Hauptthema der „Siegeszeichen“ seien Schauen, Sehen und Betrachten. So sei denn die Beschreibung der Kirche „... Schauplatz des großen Welttheaters, in dem zwischen Erlösung und Verdammung das Heil des Menschen auf dem Spiel steht“ (271). Der kunsthistorische Quellenwert der *Trophaea* werde wegen der darin enthaltenen historischen Fiktionen, der Inszenierung und maniristischen Spitzfindigkeiten sowie der rhetorischen Pointierungen zwar in Frage gestellt, doch existieren durchaus präzise Angaben, wie etwa über dem Triumphbogen am Übergang vom Chor zum Langhaus; die Beschreibung in der Festschrift ermögliche zudem die Identifizierung der einzelnen Reliquiare. Hess kommt schließlich zu dem Ergebnis, daß die Festschrift bei richtiger Deutung bewußt mache, „daß dieses Schauspiel des sakralen Raumes und seiner Schätze nicht nur verschwenderisch inszenierte Kunst der Vergangenheit ist“ (282). Der zweite Teil des Nachworts schildert die Entstehungs- und Editions-geschichte der *Trophaea*, die in einer normalen und einer Prachtausgabe für Ehrengäste gedruckt wurde. – Diese Edition ist sicherlich nicht leicht zu lesen. Für denjenigen jedoch, der sich für das Gedankengut der Zeit der Gegenreformation oder für jesuitische Literatur und Neulatein interessiert, stellt sie eine Fundgrube dar. Nicht zuletzt gefällt der prächtige Band sicher den Liebhabern schöner Bücher.

E. NAIMER

THEOLOGIA MORALIS EXPLICATA. Ein Friedrich Spee zugeschriebenes Werk aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Hg. von *Helmut Weber* (Quelleneditionen der Friedrich-Spee-Gesellschaft 2). Trier: Spee-Buchverlag 1996. LI/521 S.

In der Vorrede zur *Medulla Theologiae moralis*, einem klassischen Lehrbuch der Moraltheologie des 17. Jahrhunderts, verweist der Autor *Hermann Busenbaum* darauf, daß er sich bei der Abfassung seines Werkes einer *Casuum summa* Friedrich Spees bedient habe. Dieser rheinische Jesuit war berühmt geworden durch seine Hexenstreitschrift *Cautio criminalis*, seine Liedersammlung *Trutz-Nachtigall* und seine geistliche Anleitung *Güldenes Tugendbuch*. Da er mithin schriftstellerisch begabt war und in Paderborn, Köln und Trier als Professor für Moraltheologie sowie für „Casus conscientiae“ gewirkt hatte, lag es also auf der Hand, auch ein moraltheologisches Werk Spees zu vermuten und danach Ausschau zu halten. – Dies tat seit vielen Jahren der Trierer Moraltheologe *Helmut Weber*. Als man in den 80er Jahren im Historischen Archiv der Stadt Köln ein Manuskript entdeckte, dessen Einband auf Spee als Verfasser verwies, untersuchte W. mit aller wissenschaftlichen Sorgfalt diese Handschrift. Das Ergebnis seiner akribischen Forschungen ist, über eine Reihe von Vorstudien hinaus, die vorliegende, gediegene Edition des moraltheologischen Handbuchs *Theologia moralis explicata*. Es